

### Ein angelsächsischer Pflanzename: *openars(e)*

Die Mispel (*Mespilus germanica*, *Pomaceae*), von strauch- oder baumartigem Wuchse, stammt aus den südöstlichen Mittelmeerländern bzw. Kleinasien. Sie gelangte frühzeitig nach Griechenland, wo *Archilochos* und *Theophrast* sie als μέδπιλου erwähnen. Nach *Plinius* (Nat. hist. XV, 84) war sie noch zu *Catos* Zeit unbekannt, muß aber bald danach unter ihrem griechischen Namen *mespilum* eingeführt sein. Die Römer führten sie bereits im frühen Mittelalter in West- und Mitteleuropa ein. In Frankreich und Deutschland (vgl. Artname), wahrscheinlich auch England, wurde die Mispel häufig angepflanzt, in einigen Gegenden tritt sie heute noch halb verwildert auf. Um 800 wird sie als *mespi-*, *mispi-*, *mispolarius* im *Capitulare de villis* sowie in dem Entwurf zu einem Klostergarten von St. Gallen genannt. Die englische Bezeichnung *medlar* wurde im 14. Jahrhundert dem französischen Terminus *medlier* (medle + ier) entlehnt. In den mittelalterlichen Gärten spielte die Mispel eine größere Rolle als heutzutage, wo sie nur noch vereinzelt angebaut wird.

Obwohl für diese neu eingeführte südländische Obstart ein bequemer romanischer Name vorlag, schufen die Angelsachsen einen neuen volkstümlichen: *openaers*. Er bezieht sich unmittelbar auf die graubraune, flaumige, etwas kreiselförmige Frucht mit oben einer runden „offenen“ Einsenkung, die von den verwelkten fünf langen schmalen Kelchzipfeln umgeben bzw. überdeckt ist. Die Frucht kann erst nach Frost oder überreif („verfault“) gegessen werden.

Der Westgermanische Name *openaers*, *openarse* ‚anus apertus‘ ist seit dem 10. Jahrhundert (*Aelfric's Glossarium*) literarisch belegt, mengl. (15. Jahrhundert) *opynhars-tre* für *Sorbus domestica*<sup>1</sup>; als *openarse*, *-ers*, *-ass* wird er heute noch vielerorts gebraucht, in Schottland *how-doup* ‚Hohl-Arsch‘, euphemistisch oder umgedeutet *hose-doup* ‚Hosen-Arsch‘<sup>2</sup>, ferner *open-tail*.<sup>3</sup> Die Frucht wurde auch mit der Vulva verglichen (siehe unten, Namen) und dadurch wahrscheinlich ein sexuelles Symbol; ein Mispelbaum mit vielen Früchten ist auf dem Unicorn-Tapestry Nr. 2 deutlich abgebildet, ein Jäger zeigt – kaum zufällig – direkt auf ihn. Der Gobelin wurde anlässlich der Hochzeit der englischen Prinzessin Anne 1499 mit Louis XII gewebt.

<sup>1</sup> *John Earle*, English plant names from the tenth to the fifteenth century (1880), VII, 18, 53.

<sup>2</sup> *Geoffrey Grigson*, The Englishman's Flora (1955), 172.

<sup>3</sup> *Wright's Dictionary of Obsolete and Provincial English* (1869) J. Britten & Rob. Holland, A dictionary of English plant-names (1886), 360.

Der vulgäre Pflanzename war *Chaucer* und *Shakespeare* bekannt. In *Reve's Prologue* (um 1385) erzählt *Osewold the Reeve* von den alten Tagen:

I fare as doth an *open ers*,  
that ilke fruit is euer lenger the wers  
til it be roten in mullok, or in stre

und in „*Romeo and Juliet*“ 1599 (2. Act 1. Sc.) heißt es:

If love be blind, love cannot hit the marke.  
Now will he sit under a medler tree  
and wish his mistresse were find that kind of fruite  
as maides call medlers when they laugh alone.  
O Romeo, that she were, o that she were  
an open –, or thou a proprin peare.

Die Folio-Ausgabe 1623 hat nach *open* eine Lakune, neuzeitliche Ausgaben fügen *et cetera* hinzu. Ein Wortwechsel in 4. Act 3. Sc. von „*Timon of Athens*“ (Folio 1623) spielt auf den Vulgärnamen an:

Apemantus: The middle of humanity thou newer knewest, but the  
extremity of both ends: when thou wast in thy gilt and thy  
perfume they mockt thee for too much curiosity; in thy  
rags thou know'st none, but art despised for the contrary.  
There's a medlar for thee; eat it.

Timon: On what I hate I feed not.

Apemantus: Dost hate a medlar?

Timon: Ay, though it look like thee.

Apemantus: An th'hadst hated meddlers sooner, thou shouldst have  
loved thyself better now.

Sir John Harington weigert sich ebenfalls, den Namen in *The Englishman's Doctor* 1608, seiner witzigen Übersetzung der medizinischen Lehrgedicht *Regimen Sanitatis Salernitarum*, zu erwähnen:

Eate medlers, if you have a loosenesse [Diarrhöe] gotten,  
they bind, and yet your urine they augment.  
They have one name more fit to be forgotten.

In Verkennung des sprachgeschichtlichen Zusammenhangs meint *Friedr. Henze* (1929), daß *openars* auf die abführende Wirkung der Frucht zurückgehe, und verweist auf mecklenb. *apen Nors* ‚Durchfall‘; die Mispel wirkt aber im Gegenteil wegen ihres Gerbstoffgehaltes stopfend (vgl. *Dioskurides* 1, 118; danach ‚Gart‘ 282; *Brunfels*, ‚Kräuterbuch‘, *Ander Teil*, 1537, S. 157: „stopfen den leib“; *Bocks*, ‚Kräuterbuch‘ [III, 32] 1551, 383<sup>r</sup>: „werden gebraucht den flüssigen bauch zu stopfen“).

*Openars(e)* kehrt – literarisch auffallend spät – in fast gleicher Form in den nd. Mundarten, von Oldenburg bis Mecklenburg, als *apenärseken* 1667ff., *openars* (nur einmal aus Hannover belegt), *apenoors*, *-oars*, *-aars*, *-eers*, *-eersken*, *-ibrßen*

<sup>4</sup> Die Spinnstube 7 (1930), 106.

etc., *abesch* Schleswig, fries. *iepen éarske*<sup>5</sup> und weiter nördlich bis Jütland: *åbenars* 1692ff., *åbenrøv* 1694ff., *åbenast*, *apenmassen*, *-mors*; nd. *apen*, südjüt. *åfen* ‚offen‘ wurde aber hier als zu nd. *Ap* bzw. *Af*, *Abe*, ‚Affe‘ gehörig betrachtet, das Suffix allmählich in *-nosser* ‚Hoden‘ umgedeutet, und es entstanden *aberøv* 1648–1715, *abears* um 1700, *åffenas*, *åfenås*, *åfenose*, *åfnosser*, *offenosser*, *offenåsser*, *blommenosser* (‚Pflaumen-‘).<sup>6</sup> Dän. *aberøv* bezieht sich vielleicht auch auf den nackten Hinterteil einiger Affenarten (*aberøv* gilt umgangssprachlich für mißgestaltete Tomaten), und *nosse* auf die Form und großen Steine der Frucht. Das Homöonym *cu d'singe* ist nur in der Côte d'Or belegt<sup>7</sup>, aber im östlichen Frankreich, im Rheinland in der Pfalz und in Luxemburg begegnen uns *cu d'âne* ‚Eselsarsch‘, *cul de chien* u.ä., *hundsarsch* (pl.), *hundsotze* ‚vulva canina‘.<sup>8</sup> Die neuzeitlichen dän. Synonyme *præsterøv* ‚anus sacerdotis‘ Fünen, *røvpisser* Langeland, *fissepære* (vulva + Birne) Nordseeland dürften absichtliche Weiterentwicklungen des „frechen“ Namens sein. Doch schreibt *Simon Paulli* bereits 1648<sup>9</sup>: „Die Frucht . . . hat einen weiten und breiten *Fijs* oder *Reff* [røv], wie er auf Dänisch gewöhnlich genannt wird“ – er meint die verbleibenden eingetrockneten Blütenkelchzipfel auf Mispel, Apfel und Birne, um 1700ff. *kragefis*, *-ars*, *-ast*, *-røv* (Präfix – Krähe<sup>10</sup>). *Fis* ist mit adän. *fidsel* ‚Wurzelfaser‘: (vgl. isl. *fis* ‚Spelze‘, jütl. mundartlich *fajse* ‚Mohrrübenkraut‘) verwandt, <sup>11</sup>hat aber zwei weitere Bedeutungen: Flatus und Cunnus, mit denen das Suffix vermischt bzw. verwechselt wurde <sup>12</sup>.

Laut *Johs. Hoops*<sup>5</sup> kam *openars(e)* mit den Angelsachsen nach Britannien, das sie Ende des 5. Jh. eroberten. Die Sachsen stellten die Hauptmasse der neuen Siedler, stammten aus dem Gebiet der Elbmündung und hatten von Kent enge Verbindungen zum Rheinland. Unser Belegmaterial scheint aber anzudeuten, daß die Bezeichnung in England entstand und von dort recht spät nach dem Festland kolportiert wurde. Sie kommt nicht in den ahd. Glossarien vor, die

<sup>5</sup> *Heimr. Marzell*, Wörterbuch d. deutschen Pflanzennamen 3 (1977), 189; *Johs. Hoops*, Waldbäume und Kulturpflanzen im german. Altertum (1905), 577f.

<sup>6</sup> *H. Jensen-Tusch*, Nordiske Plantenavne (1867–71), 147, 319; *H.F. Feilberg*, Jysk ordbog 3 (1904–11), 1188; *Johan Lange*, Ordbog over Danmarks Plantenavne 2 (1960), 70f.; eine weitere Umdeutung: *apentüt* ‚offene Tüte‘ bei Bremen 1767ff. (Marzell 3, 189).

<sup>7</sup> *E. Rolland*, Flore populaire 5 (1904), 138.

<sup>8</sup> *Rolland* 5, 137f.; *Marzell* 3, 189; *H. Uittien*, De volksnamen van onze planten (1946), 61; *hundsotz* gilt im Rheinl. auch für *Prunus persica*: die rote kugelige Frucht (bei „Pelzpfirsichen“ samtig-filzig behaart) hat eine einseitige Längsfurche.

<sup>9</sup> Flora danica (1648) Nr. 144 C.

<sup>10</sup> *Johan Lange* 2, 10f.; im östl. Dänemark *røv*: *ibid.* 2,392.

<sup>11</sup> Ordbog over det danske Sprog 4 (1922), 926,1038f.

<sup>12</sup> Nach *Herm. Fischer*, Mittelalterliche Pflanzenkunde (1929), 275 kommt der Mispelname *vaginella* in dem ma. Codex germanicus monacensis 729 vor.

Belege aus Deutschland sind wesentlich jüngeren Datums. Je weiter wir uns von dem vermutlichen Ursprungsgebiet (England) entfernen, um so mehr geht von dem semasiologischen Inhalt verloren; der Name wird bis ins Sinnlose entstellt bzw. umgedeuteten und in der Verbreitungssperipherie schließlich durch andere vulgäre Namen ersetzt.

*Vagn Jørgensen Brøndegaard, Competa/Malaga*